

wohl auch in Zukunft genug am Neusiedler See übrig bleiben) noch in Rübenäckern oder gar Kukuruzfeldern zu brüten pflegen! Sie sind damit am Neusiedler See um ein wesentliches Brutgebiet ärmer geworden, werden also auch hier zum Aussterben verurteilt.

Alles was jetzt zum Naturschutzjahr 1970 geschrieben und gesprochen wird, muß der Naturfreund, der sehend durch unser Land fährt, geradezu als Hohn empfinden, da jeder kleinste Sumpf entwässert, jeder Tümpel ausgetrocknet oder zur Müllablagerung benützt wird. Da immer wieder betont wird, wie schlecht es um die Finanzen des Staates, des Bundes, aber auch der Gemeinden bestellt wäre, muß es sehr verwundern, welcher Aufwand bei den Regulierungen allenthalben getrieben wird! Man begnügt sich heute nicht mehr mit dem in Büchern gepriesenen naturnahen Ausbau der Wasserläufe, nein, auch kleinste Bäche werden mit Steinen ausgekleidet, sogar der Boden, obwohl gerade das vom biologischen Standpunkt völlig zu verwerfen ist. So mancher Bach bekam überhaupt eine Betonrinne! Doch zurück zum Neusiedler See.

Man sehe sich Fremdenverkehrsprospekte des Burgenlandes an: jeder davon zeigt einen Ziehbrunnen, mit Pußtaromantik lockt man Fremde ins Land. Wie viele Ziehbrunnen, oder besser wie wenige, gibt es heute davon? Sie sind an den Fingern einer Hand abzuzählen, obwohl es früher allein im Seewinkel und auf der Parndorfer Platte zusammen wohl an die hundert gegeben hat. Nichts hätte es gekostet, oder fast nichts, sie zu erhalten, nein, man hat sie gänzlich verfallen lassen oder sogar ganz weggeräumt. Einige hat man durch simple Eisenbrunnen, Allerweltsbrunnen sozusagen, ersetzt. Auch die Ziehbrunnen wären neben den Sumpfwiesen ein Aktivposten im zukünftigen, von Jahr zu Jahr fragwürdiger werdenden „Nationalpark Neusiedler See“ gewesen. Eigentlich ist es traurig, daß eine internationale Gesellschaft, der „World Wildlife Fund“, einer wahrlich nicht armen Gemeinde im Seewinkel enorme Beträge bezahlen muß, nur damit die letzte große Hutweide des Gebietes nicht umgebrochen, zur „Getreidefabrik“ gemacht wird, damit seltene Vögel, derentwillen genug Fremde ins Land kommen, ein letztes Asyl haben, damit eine für Mitteleuropa einmalige Tierwelt erhalten bleibt.

Der Bauer als Gestalter und Erhalter unserer Landschaft

Wesen, Bedeutung und die nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft gewichtigen Aufgaben eines gesunden, modernen und leistungsfähigen Bauerntums werden heute oft kaum erkannt. Der bäuerliche Mensch sorgt nicht nur dafür, daß in normalen, besonders aber in Krisenzeiten die Ernährung des Volkes gesichert ist, sondern ihm ist auch im wesentlichen die Pflege und Erhaltung unserer Kulturlandschaft seit Jahrtausenden anvertraut. Das abendländische Bauerntum vollbrachte und vollbringt nach wie vor eine der bedeutsamsten und entscheidendsten Leistungen, indem es die Natur- zur Kulturlandschaft wandelt.

Das gilt im besonderen Maße für das Alpengebiet, das immer mehr zur idealen und zentral gelegenen europäischen Erho-

lungslandschaft wird. Seit nahezu zwei Jahrtausenden besiedelt und kultiviert, zeigt dieser Raum die Wesenszüge einer erhabenen Natur- sowie die einer durch Menschenfleiß gestalteten Kulturlandschaft. In mühevoller und oft gefahrvoller Rodungsarbeit entstand jene harmonische ausgeglichene Abwechslung von Wald, Wiese, Weide und Gartenlandschaft, das Land wurde durch Wege- und Stegebau verkehrsmäßig erschlossen. Höfe und Hütten für Mensch und Vieh verwandelten ödes, gemiedenes Gebiet in anheimelnde menschliche Siedlungen. So wurde aus der abweisenden, unwegsamen Wildnis die „Heimat des alpenländischen Menschen“ mit ihrer wohlthuenden Ausgeglichenheit von Natur und gepflegter Landschaft. Es entstanden der schützende Bannwald und die umhiegenden Hecken. Diese Land-

striche wurden nicht nur zur räumlichen, sondern auch zur geistigen Heimat der sie bewohnenden Menschen. In Siedlungs-, Berg- und Flurnamen, in Märlein und Sagen, Geschichten und Schwänken, in Lied und Tanz, in ehrwürdigem Brauch und geistiger Überlieferung klingen die Wesenszüge von Land und Leuten in gar liebenswürdiger, mitunter auch seltsamer Weise auf.

Die Erhaltung und Pflege dieser Heimat, die zugleich eine ideale Erholungslandschaft darstellt, die Abwehr vor Verwilderung, der Schutz vor Verwüstung und Zerstörung durch Naturgewalt und Wetterunbill ist fast ausschließlich durch die tägliche unermüdliche Arbeit des Bauern gewährleistet. Wasser, Sonne, Wind und Wetter bedrohen unausgesetzt Hänge und Täler. Die Erhaltung der Wege und Stege, die Wartung von Forst und Flur bedürfen der ständigen Sorge durch den bäuerlichen Menschen und erfordern steten Einsatz, ja oft geradezu existenzbedrohende Opfer an Arbeit, Zeit und an Mitteln. Ohne Übertreibung kann daher festgestellt werden: Der Bauer ist nicht nur der beste, der billigste und verlässlichste, sondern vor allem der seinem Wesen nach hiezum geradezu prädestinierte Landschaftserhalter und Landschaftspfleger. Dieser für die Existenz und für eine durch rasante einseitige Entwicklung bedrohten Gesunderhaltung der Menschheit wesentlichen Funktion unseres Bauerntums kommt in Anbetracht der fortschreitenden Industrialisierung, der Bodenentfremdung, der Verunreinigung von Luft und Wasser sowie der damit verbundenen Gefährdung der Lebensgegebenheiten eine immer entscheidendere Bedeutung zu. Vom gesunden Boden über die gesunde Pflanze und das gesunde Tier bis zum gesunden Menschen! Damit sind die Stationen eines organischen Kreislaufs markiert, der seine speisenden Quellen eben in der gesunderhaltenen und gepflegten Landschaft hat. Diese Verantwortung gegenüber der Volksgesundheit wird als „Besinnung“ und „Gesundgesinnung“ immer vordringlicher und steht in einem unlösbaren Zusammenhang mit all der

durch Landschaft und Bauerntum gegebenen Thematik.

Aber nicht nur die vom Menschen gewandelte Urlandschaft, sondern auch diese Landschaft als menschlicher Lebensraum ist von grundlegender Bedeutung. In dieser Richtung verlangt auch das Bergbauernproblem Beachtung. Manche meinen — und es sind dies nicht nur solche, die mit Agrarpolitik beschäftigt sind —, diese in ihrer Existenz gefährdete und in ihrer Wirtschaftlichkeit durch niedrige Erträge, höhere Produktionskosten und geringe Mechanisierungsmöglichkeiten arg benachteiligte bäuerliche Gruppe habe keine Chance.

Das mag vom bloßen Rentabilitätsdenken her in manchen Bereichen eine scheinbare Berechtigung haben. Aber so wie jede Schicht in der menschlichen Gesellschaft hat auch der Bauer, im besonderen der Bergbauer, nicht nur wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Die so geschätzte und gepriesene Alpenlandschaft mit all ihrer Großartigkeit und ihrer zwingenden Erhabenheit wird in erster Linie mit der und durch die Bergbauernarbeit geprägt und erhalten, und erst in zweiter Linie sind es Naturschutz und Heimatpflege, die ihre besonderen Aufgaben für die Landschaftserhaltung und Landschaftsgestaltung zu erfüllen haben. Allerdings bedarf ein modernes, mit Hilfe von Vieh-, Milch- und Holzwirtschaft ertragfähig gemachtes und in seiner Wirtschaftlichkeit gesichertes Bauerntum besonderer auch von der Allgemeinheit gestützter Maßnahmen, denn Fleiß, Mühe und Einsatz des Bergbauern kommen auch wieder der Allgemeinheit zugute. In diesem Zusammenhang sei an ein Wort Prof. Friebes erinnert: „Wir wollen Bergbauern und keine Bergrentner!“ Dazu bedarf es allerdings aller Anstrengungen, um auch unter geänderten Lebensverhältnissen eine gesunde und auskömmliche Bergbauernwirtschaft zu ermöglichen. Sicherlich ist nicht nur bloßes Konservieren, sondern auch mutiges Neugestalten erforderlich. Es müssen echte ökonomische Vorteile ange-

strebt werden, damit der Bergbauer von sich aus ein solcher bleiben will.

Auf die entvölkerten Bergdörfer in manchen französischen und italienischen Regionen sei in diesem Zusammenhang als mahnendes Symptom verwiesen. Der einstige Lebensraum geht dann meist sehr schnell in öde, abweisende Wüstenei über. Die Häuser verfallen, die menschlichen Siedlungen veröden. Ein Dorf ohne Menschen hat keine Existenzaussicht, auch keine Chancen als Erholungsstätte oder als Wintersportgebiet. Auch eine geordnete Waldwirtschaft ist in solchen entvölkerten Bereichen kaum denkbar. Wenn unsere Bergdörfer veröden, bringen wir uns selbst um ein Kernstück echter Erholungslandschaft, und damit ginge auch dort der Fremdenverkehr zurück; denn nicht nur die Landschaft, auch der bauerliche Mensch spricht den städtischen Bewohner in besonderer Art und Weise an. Deshalb könnten manche Bemühungen des Fremdenverkehrs zum Segen und Vorteil der Bergbauern genützt werden. Dafür gibt es bereits überzeugende Beispiele. Gemeinnützige Einrichtungen bauerlicher Gemeinden haben hier schon vieles zum Besseren gewandelt, wie etwa: Straßenbau und Verkehrsanschlüsse, Materialaufzug, Schilifte, Schiabfahrten, wobei mancher Ausgleich für die Schwierigkeiten in der Almwirtschaft oder beim Holzausfall erzielt werden kann. In all diesen Belangen müßte noch viel mehr geschehen und eine Art planmäßige Aufrüstung — auch in der Form von Krediten für Fremdenverkehrsbedürfnisse — einsetzen. Man denke etwa an den Notstand im sanitären Bereich oder an den Nachholbedarf einer bodenständigen bauerlichen Wohnkultur. Es

könnte so manche Hilfe und mancher Zusatzverdienst für das Bauerntum geschaffen werden, wenngleich auch die möglichen Gefahren nicht übersehen werden dürfen. Hier seien etwa genannt: die Anfälligkeit besonders jüngerer Schichten gegenüber einer Pseudowohlstands- und Vergnügungstünche, der Ausverkauf von bauerlichem Grund und Boden, die mit der Verpachtung einhergehende Entfremdung gegenüber der heimischen Erde und der Entbindung aus den hegenden Gemeinschaften. Hierzu zählen auch die nicht zu unterschätzenden Tendenzen zur sogenannten „Hotelsiedlung“, wobei die Bauern, insbesondere die junge Generation, zum Dienstpersonal degradiert werden und innerhalb kurzer Zeit auch wirklich keine Bauern mehr sind. Da scheint es schon richtiger und vorteilhafter, den fremden Gast auf dem eigenen Hof zu beherbergen, wobei sich unsere bauerlichen Wohnstätten als besonders geeignet für die immer notwendiger werdende Familienerholung anbieten.

Nur eine innerlich und äußerlich vorbereitete, gerüstete ländliche Welt wird die Schwierigkeiten der sich rasch wandelnden Welt meistern und, ohne innerlichen Schaden zu leiden, daraus auch materiellen Nutzen ziehen können. Damit wären auch neue Hilfsstellungen gegeben, die für die Wirtschaftlichkeit der bauerlichen Arbeit von Vorteil wären und damit auch dem Bauerntum Auftrieb und Anreiz gäben, der nach wie vor gestellten Aufgabe gerecht zu werden: den Tisch des Volkes zu decken und des Volkes Lebensraum zu gestalten und gesund zu erhalten.

Professor Franz Vogl

Deutscher Naturschutztag 1972 in Husum

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege e. V. gibt bekannt, daß der *Deutsche Naturschutztag 1972* vom 30. Mai bis 3. Juni 1972 in Husum stattfindet. Die schleswig-holsteini-

sche Landesregierung hatte bereits 1968 die Arbeitsgemeinschaft eingeladen, den kommenden Naturschutztag in Schleswig-Holstein zu veranstalten. Husum bietet vor allem günstige Exkursionsmöglichkeiten zur Vertiefung des voraussichtlichen Leitthemas „*Naturschutz — Erholung — Landnutzung*“ (z. B. Programm Nord, Sylt, geplanter Nationalpark „Nordfriesisches Wattenmeer“).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_6](#)

Autor(en)/Author(s): Vogl Franz

Artikel/Article: [Der Bauer als Gestalter und Erhalter unserer Landschaft. 18-20](#)